

Das kambodschanische Nationalmuseum

Erste Adresse kambodschanischer Kultur und Geschichte in Phnom Penh

Zur Wiederkehr Sihanouks Mitte November vergangenen Jahres war auch das Nationalmuseum festlich geschmückt. Direkt neben dem königlichen Palast gelegen, der von nun an wieder geschlossen war, erhellten lange Lichterketten Portalgiebel und die als Naga geschwungenen Spitzen der Bedachung und unterstrichen so im Dunkel die glückliche Umsetzung moderner kambodschanischer Kunst in der Architektur.

Das kambodschanische Nationalmuseum in Phnom Penh – früher bestenfalls Ergänzung zu einem Angkor-Besuch – ist heute erste Adresse für all diejenigen, die sich für Geschichte und Kunst des Landes interessieren und – gemäß dem ersten und bislang einzigen Museumsführer – „für alle, die allem Schönen eine gewisse Sensibilität entgegenbringen“. (1)

Phnom Penhs Museum ist einzigartig in der Widerspiegelung der Kulturgeschichte dieses einst mächtigsten Staates in Indochina. In dem Gebäude, bestehend aus einem Hauptkorpus und drei einen Innenhof umgebenden Galerien, vermittelt eine Ausstellung einen ungefähren Eindruck über Umfang und Art des künstlerischen Schaffens der Khmer. Mit umfangreichen Kollektionen von Statuen und baukünstlerischen Elementen, Bronzesammlungen, Inschriften, Keramikarbeiten und Goldschmiedereien ist das Museum heute zuallererst ein Museum der Kunst und der Archäologie.

Bedeutenden Kollektionen der klassischen Khmerkunst aus der Angkor-Zeit und der ihr vorangehenden Periode schließt sich eine umfangreiche Sammlung königlicher Souvenire aus neuerer Zeit an. Die Abteilungen sind chronologisch geordnet und erlauben somit ein Nachvollziehen der Evolution anhand verschiedener Stile und ihrer prägenden Elemente.

Daß zum Verständnis der Khmerkunst – einer vorwiegend sakralen Kunst – ein vorheriges Beschäftigen mit den Einflüssen der vor allem aus Indien stammenden Religionen (Hinduismus/Buddhismus) erforderlich ist, wird durch eine vortreffliche Führung zumindest teilweise kompensiert. Je nach Eintreffen von Interessenten und relativ

unabhängig von deren Zahl wird eine individuelle Führung in mehreren europäischen Sprachen angeboten. Um Orientierung und Aufnahmefähigkeit zu verbessern, geht dem Rundgang eine kurze und prägnante Einleitung voraus. Sie erlaubt es den Besuchern, der puren Freude über die Ästhetik die Genugtuung des Wissens hinzuzufügen.

Schwieriger Umgang mit der Kunst in schwierigen Zeiten

Für den Besucher nicht sichtbar, sind einige besonders wertvolle Originale von den Restauratoren durch Zementkopien ersetzt worden. Direkt neben dem zementenen jungen Jayavarman VII. (Ende XII./Anfang XIII. Jahrhundert) ist das einzige Außenfenster der Gale-

rien zugemauert. Nur durch diese einseitige Verdunkelung war es möglich, weiteren Versuchen der Ausplünderung auf diesem Wege ein Ende zu setzen. Daß es schwierig ist, der alten Kunst ob der neuen Schwierigkeiten wieder den angestammten Platz zu geben, ist im Museum allgegenwärtig. Im Innenhof steht eine kürzlich aus Angkor eingeflogene Originalskulptur, deren Sägespuren noch von einer geplanten Auslandsreise zeugen. Ihren Platz nahm eine Nachbildung aus der Werkstatt des Phnom Penher Museum ein. Der Umgang mit der Kunst ist auch in kambodscha Spiegelbild der gesellschaftlichen Verhältnisse. Bis heute machen Ausländer das Gros der Museumsbesucher aus. Manchmal kommt es vor, daß Besucher aus dem benach-



„Herr der von ihm beschützten Welten“; Lokeshvara-Buddha im Nationalmuseum von Phnom Penh.

Aus: Angkor, 1976, S. 147

barten und beneideten Thailand den Eintrittspreis von 2 US\$ hinterfragen, ihn mit dem Preis für Kambodschaner vergleichen wollen und zunächst überlegen, ob sie das angeblich so teure Museum in dem sonst mit seinen Billigpreisen verwöhnenden Kambodscha besuchen wollen. Meistens ist man aber doch neugierig genug, um sehen zu wollen, was da übrig blieb von den Khmer, die seinerzeit über Siam dominierten. Der Direktor, Herr Pich Keo, lange Zeit Erster Restaurator in Angkor und einer der besten Archäologen und Kunstgeschichtskenner Kambodschas behauptet in solchen Fällen mit fester Miene, hier gelte gleicher Preis für alle. Und meint damit die Preise vergleichbarer Museen in Bangkok und Tokio und nicht die veranschlagten 20 Riel, die seine Landsleute selten genug aufbringen können (manchmal auch nicht unbedingt müssen). Zudem wird der Dollar dringendst benötigt, um Nachbildungen und Restaurationen an Ausstellungsstücken und dem Gebäude ausführen zu können. Man sieht dem Gebäude mit seiner majestätisch wirkenden Khmer-Architektur nicht auf den ersten Blick an, in welch kritischem Zustand es sich befindet. Begleitet man jedoch den Direktor in sein Arbeitszimmer in die zweite Etage, hat man Zweifel, daß er dorthin noch lange schwergewichtige Europäer einladen kann.

Einst französisches Museum für französische Besucher

Nach Plänen seines Gründers G. Groslier wurde 1917 der Grundstein für das Museum gelegt. Zunächst wurde es der Schule der „Kambodschanischen Künste“ angeschlossen, später wurde es „Museum von Kambodscha“ und 1920 zu Ehren des damaligen französischen Generalgouverneurs in „Albert Sarraut Museum“ umbenannt. 1951 gab die Kolonialmacht Frankreich zwar die Verwaltung für das Museum an die königliche Regierung von Kambodscha, zeichnete aber für wissenschaftliche und technische Arbeiten noch bis 1966 verantwortlich. Noch lange nach der Unabhängigkeit Kambodschas galt das Museum in erster Linie als Vitrine Kambodschas für die Besucher, sozusagen von den Franzosen für die Franzosen oder Ähnliche eingerichtet. Die Khmer selbst ignorierten es weitgehend und fuhren lieber nach Angkor Vat, wo sie sich am rechten Orte in die Glanzzeiten zurückversetzt fühlten. Seitdem die ehemalige Haupt- und Tempelstadt aber aus Sicherheitsgründen (3) und weiterhin aus finanziellen Barrieren (4) auch für viele Khmer unerreichbar ist, sieht man auch mal eine Khmerfamilie durchs Museum streifen. Nach über 20 Jahren vergeblichen Wartens auf eine

Lösung der eigenen Probleme haben es die Kambodschaner mittlerweile aufgegeben zu glauben, sich selbst aus ihrem Dilemma befreien zu können. Da tut es gut, für ein paar Minuten in eine Zeit abzutauchen, in der das eigene Volk Maßstäbe für eine prosperierende Wirtschaft und Kultur setzte und als eine der führenden Weltzivilisationen galt. Auch wenn es eine europäisierte Kulturstätte bleibt, in der kein Platz für Weihrauchstäbchen ist.

In Zukunft auch mehr von den Khmer akzeptiert?

Während der Kolonialzeit sah man im Museum junge kambodschanische Künstler, die die Kunst ihrer Vorfahren, nachzuahmen suchten. Heute trifft man vorwiegend Studenten von der benachbarten Archäologie-Fakultät, an der auch Herr Pich Keo lehrt. Die institutionseigene Bibliothek, in der auch Teile des Belletristik-Bestandes der 1990 geschlossenen DDR-Botschaft stehen, verfügt zudem über ausgezeichnete Quellen und Sekundärliteratur über die alte Geschichte Kambodschas. Direktor Pich Keo gelingt es scheinbar mit Leichtigkeit seine über 100 Studenten für sein – für die kambodschanische Identität so wichtiges – Fachgebiet zu motivieren, er erzählt aber auch von einem sich wandelnden Verhältnis der „normalen“ Kambodschaner zum Nationalmuseum und seinen Ausstellungen.

Einen wahren Besucherandrang gab es während Sihanouks Ankunft und dem sich anschließenden Umtok(Wasser)-Fest. Neben zahlreichen Journalisten und schon eingetroffenen UNO-Mitarbeitern nutzten auch viele Khmer, die aus eben diesen Anlässen aus den Provinzen in die Metropole gekommen waren, die Möglichkeit zu einer Besichtigung der Schätze.

Für die Mitarbeiter des Museums gibt es während solcher Anlässe keinen freien Tag, aber auch die turnusmäßig freien Tage werden zum größten Teil hier verbracht. Zum einen mehren sich die offiziellen Gäste des Staates Kambodscha, und das Kambodschanische Nationalmuseum steht noch immer ziemlich weit oben auf dem offiziellen Besuchsprogramm, oder aber ausländische Touristen, die am Montag kommen, sind willkommen und gilt es zu führen. Von den Einnahmen dieses „Museumsschließtages“ fließt dann auch so mancher Dollar in die Haushaltskassen der Mitarbeiter. Bei staatlich gezahlten Löhnen von 5000 bis 15000 Riel und einem notwendigen Minimum von 50000 bis 70000 Riel pro Monat und Familie, ist es nur legitim, sich Überstunden auch zu bezahlen.

Neben der kontinuierlichen Hilfe auf dem kulturellen Sektor durch Frankreich und Indien hat auch die UNESCO finanzielle Unterstützung in Millionenhöhe signalisiert. Mit diesen Geldern soll das Kambodschanische Nationalmuseum zu einem der modernsten Museen Asiens umgestaltet werden. Ob es wiederum nur für eine Weltöffentlichkeit sein wird, der es um die Erhaltung einer großen vergangenen Kultur geht, hängt nicht zuletzt davon ab, inwieweit die Khmer bei dieser Neugestaltung mitwirken (können).

Christian Schmitz

Der Autor hat Orientalistik in Leningrad/St.Petersburg studiert und ist z.Zt. an der Humboldt-Universität in Berlin tätig.

- (1) Angkor bedeutet nichts anderes als Stadt und läßt sich von Sanskrit „nagara“ ableiten. Es bezeichnet die Hauptstadt des alten Khmerreiches, Angkor Thom, und steht zugleich für die gesamte Zeit vom 9. bis zum 15. Jahrhundert, in der sie die mächtigste Metropole Südostasiens war.
- (2) 1 US\$ entspricht ca. 800 Riel
- (3) Während der vergangenen 12 Jahre Bürgerkrieg gab es immer wieder militärische Offensiven der „Roten Khmer“, um Angkor einzunehmen. Wer Angkor hat, hieß es, hat auch Kambodscha.
- (4) Einen Tagesausflug von Phnom Penh nach Angkor kostet z.Zt. inklusive Flugpreis, Eintritt und Führung in Angkor, etwa 200 US\$. Durch die zerstörte Infrastruktur sind Reisen auf dem Lande selbst für Einheimische kaum durchzuführen.

blätter des iz3w

informationszentrum dritte welt-iz3w

- Seit über zwanzig Jahren kontinuierliche Berichterstattung über die Länder der Dritten Welt, Entwicklungspolitik, Solidaritätsbewegung, Kampagnen, Ausländerpolitik...
- Nachrichten und Analysen zu Politik, Wirtschaft, Kultur, Rüstung...
- Gemacht von einer unabhängigen Gruppe kritischer und engagierter Leute

Themenschwerpunkte der letzten Hefte:

- Afrika im Aufbruch (Nr. 176)
- Transnationale Konzerne (Nr. 177)
- Nationalismus (Nr. 178)
- Tourismus und Menschenrechte (Nr. 179)
- Neu: Kolonialismus III (Nr. 180, März '92)
- ECO/UNCED (Nr. 181, Mai '92)

8 mal im Jahr für 48 Mark
 Einzelheft 6 DM + 1,80 Porto
 Materialliste anfordern!
 Bezug: iz3w, Postfach 5328, 7800 Freiburg